

Tagebuch 2018

A. Zum Jahr 2017

2017 stand u. a. die Zusammenfassung der Zeit-Aspekte im Vordergrund. Dazu habe ich dem Areopag einiges geliefert, das ich beifüge [s. Projekt].

Ein zweiter Schwerpunkt war der Solipsismus bei WITTGENSTEIN, wie ich ihn ausführlich bei HALLER fand. Das führte mich auch zur EGOLOGIE, deren Wikipedia-Artikel ich um WITTGENSTEINs Auffassung erweiterte. Dabei spielten die Arbeiten von HALLER und PADILLA-GALVEZ die wesentliche Rolle. Zu P.-G. hatte ich mehrfach Mail-Kontakt; er hat in Köln studiert und promoviert (1988) und schickte mir mehrere seiner Publikationen.

Schön war es, im Dezember am Laptop die Vorlesungen zum Leib-Seele-Problem von Thomas SATTI (Tübingen) zu hören, von DESCARTES bis zum Funktionalismus. Dies führte zur kurzzeitigen Beschäftigung mit der modernen Hirnforschung, wobei mir auf Axels Empfehlung hin das Buch von KORTE „Wir sind Gedächtnis“, zu dem ich bei Amazon eine Rezension schrieb.

Durch Zufall stieß ich auf die sog. Immanenztheorie, hier besonders auf Rudolf REININGER, dessen philosophische Grundlagen – gut dargestellt von Karl NAWRATIL – mich sehr interessierten, besonders die Fundierung im Urerlebnis mit seiner Zeitlosigkeit, das in etwa schon PARMENIDES mit seiner $\alpha\rho\chi\eta$ formulierte. BREUN. [sic, gemeint wohl: REININGER] nennt es „Philosophie der Wirklichkeitsnähe“.

Völlig neu für mich war CARNAPs „Logischer Aufbau der Welt“ von 1928, den der Autor auf dem „Eigenpsychischen“, dem Ich, begründet und damit REININGER, den er auch zitiert, durchaus nahe steht. Es ist schön, wieder zu CARNAP zurückzukehren.

STROHMEYER half mir etwas, das Ich bei KANT zu verstehen, aber das hat nun einmal große Lücken, auf die NAWRATIL in seinem Buch „Urerlebnis“ (1943) deutlich hinwies. KANT hat sich eben der Verankerung seiner Theorie nicht gestellt, vielleicht weil er merkte, hier in einen Abgrund zu blicken.

BREUNINGER [d. i. REININGER] ist zwar Neokantianer, doch stellte er KANTs Grundidee auf den Kopf; gut so! Nur war seine Sprache „Vor-Wittgensteinisch“-blumig, puh ...

B. Februar

(09.02.'18) CARNAP hat im „Aufbau“ §64 dasjenige, was ich immer „Bilder“ nannte, sehr gut als „das Gegebene“ bezeichnet. Ausdrücklich verweist er dabei auf HUSSERLs ειση; die eidetische Reduktion der Phänomenologie ist hier sicher angebracht, sollte aber nicht zur Wesenschau“ führen

- CARNAP grenzt die „Grundmenge“ („Grundgebiet“) seines Konst[itutions]schemas als das – bewusst – Eigensprachliche ab, also
 - inkl. Träume u. Halluz[inationen]
 - exkl. Unbewußtes
- Diese Basis ist subjektiv, soll aber als „Gegebenes“ keinen Träger „ICH“ voraussetzen, dem es gegeben wäre, dennoch nennt er die Basis solipsistisch.

REINGER nennt wohl CARNAPs „Gegebenes“ „wirklich“:

- „Wirklichkeit nennen wir das, dessen wir in unreflektiertem Sinnesbewusstsein unmittelbar inne sind.“
- „Wirklichkeit ist Urerlebnis“ <hier nach NAWRATIL, R. Rein., ,78, 129, ex R. R., MW 116>

(12.02.) Ich habe in HALLERs „Neopositivismus“ gelesen, v. a. zu CARNAP, dessen Denken mir jetzt erst – nach 40 Jahren – verständlich wird, eben im Kontext mit WITTG. Und dem Wiener Kreis. Bekannt war mir seine Ablehnung des WITTG.schen Verdikts einer Sprache über die Sprache im TLP, wie er es ja in der „Log. Syntax“ ausführte, also die Formulierung einer Syntax (= Meta-) Sprache über die Objektsprache. Neu aber war mir sein Weltbild von der phänomenolog., letztlich solipsistischen Grundlegung im „Log. Aufbau“ durch die eigensprachliche Basis. Das war durchaus zeitgemäß und entsprach CARNAPs philos. Studien. Unter NEURATHs Einfluß, aber auch wegen der Probleme beim Übergang vom subjektiven zum objektiven „Gegenstand“, wie es bei eigenpsych. Basis wohl - ! bei Nichttrennung der Sprachebenen ?! – unvermeidlich ist, wechselte CARNAP die Basis. Es ist aber fraglich, was „eigenpsychisch“ überhaupt bedeutet. CARNAP sagt im „Aufbau“ (s. u.), dass er kein ICH voraussetzt. Das ist unklar. Ich muß lesen, wie sein Verhältnis zu DU ist.

(15.02.) Bei CARNAP ist zum DU nichts zu finden. Es geht im „Aufbau“ nur um die Konstitution des „Fremdpsychischen“ auf Grund der Extrapolation aus dem Eigenpsychischen wegen Ähnlichkeiten. Das ist wohl Behaviorismus, den er ja auch nennt.

(19.02.) CARNAPs Basiselemente sind strukturlos. Das führt zu dem grundlegenden philosoph. Problem, wie daraus Gegenstände konstituiert werden können. Im „Aufbau“ soll dieses durch die „Quasianalyse“ erfolgen, eine wohl auf WHITEHEAD (1911) fußende Methode, strukturlose Elemente durch Relationen in Klassen zu teilen, die sog. „Quasigegenstände“. Nun, das ist umstritten (kritische Literatur dazu bei Th. MORMANN, Carnap, 2000, S. 101). CARNAP lehnte sich offenbar bei der Relation „Ähnlichkeitserinnerung“ an die Gestaltpsychologie W. KÖHLERs an.

Nach CARNAP gehört „ICH“ offenbar – wie auch die „Wirklichkeit“ (Aufbau §176) – zur Metaphysik, also zu dem mit „Wissenschaft“ nicht erfassbaren, wie er ja am Ende des „Aufbau“ auch explizit auf WITTG.s TLP-Zitat bezug nimmt.

(22.02.) Bei RÖD las ich zu PARMENIDES, dem Eleat „vom Anisberg“¹, dass mit diesem die Unterscheidung zwischen „wirklicher Wahrheit“ der Vernunftkenntnis und „Scheinwahrheit“ der Beobachtungstatsachen, die ja auch anders sein könnten, begann. („Die Rationalisten, die nachkantischen Idealisten und die Phänomenologie beriefen sich darauf und tun es immer noch ...“) Genauer: Nicht die Beobachtungstatsachen sind falsch oder unzuverlässig, sondern die darauf basierenden Theorien sind keine sicheren Erkenntnisse a priori wie die der Vernunft.

Mich ähnte an PARMENIDES die Zeitlosigkeit des „Seienden“ – im Gegensatz zu HERAKLIT – interessiert. Aber auch hier verwendet die antike Metaphysik Worte, deren Sinn allzu schwammig ist. Es fehlt die Semantik! Nein, Worte sind Teil der Sprache, also Teil der Kommunikation.

(27.02.) Ich habe bei HALLER etwas über SCHLICK und HAHN gelesen; aber mir scheint, dass man sich in den Gedanken des Wiener Kreises verlieren kann.

WITTG. Ist maßgebender. Er gab den Worten wieder ihren „Sinn“ zurück, er brachte damit die Revolution seit 1930. Er spürte wohl im SCHLICK-Zirkel, dass dort nichts grundsätzlich Neues, kein Durchbruch erreicht werde. Die Logik löst das ICH-Problem nicht.

[Nachwort Anfang April 2018²]

(01.04.) In Wien stand ich jüngst auf der Philosophenstiege, wo SCHLICK erschossen wurde. Ein eigenartiges Gefühl. Wie schnell Gefühle den Verstand vernichten können ... Meine Gedanken kreisen um die Promotion von Daniel K., nach seinen Angaben im Oktober 2015. Jetzt scheint sich dies und was angeblich folgte als Lüge zu erweisen. Was unterscheidet die Lüge von der „Wahrheit“, wenn sie sich auf die Vergangenheit bezieht? Es ist ein Mosaikstein, der mehr oder weniger in das Mosaik „Vergangenheit“ paßt. In der Gegenwart gibt es keine „Lüge“. Daniel gibt in der Gegenwart vor, jemand zu sein, nämlich Lecturer in Reading als Dr. phil.; wo ist das Problem? Nun, wenn man die Vergangenheit als Teil der Gegenwart sieht, den Mosaikstein Dr. phil. Nicht mehr einordnen kann und Probleme für die „Zukunft“ (als Gegenwart) sieht.

[Abschrift der lat. Fassung von Augustinus, Conf. XI, 26]

¹ [Bei meinem Besuch in Velia wuchs am Tempelberg sehr viel Anis; daher die hier von mir gewählte Bezeichnung „vom Anisberg“.]

² [Im März 2018 hielt ich mich einige Tage in Wien auf, wo ich auch die Philosophenstiege der alten Universität besuchte. In Wien wurde mir auch das jahrelange ausgefeilte Lügengebäude des Daniel K. bewusst.]

C. Escalet (geschrieben 22. - 31.07.)

(22.07.)³ Ich habe (noch einmal genauer) EBNERs erste „Fragmente“ gelesen. Mehr zu lesen ist sinnlos; er setzt Gott als „existent“ voraus, und nur bei Gott sei die „Wahrheit“ zu finden. Von Gott = Du ausgehend kann er dann natürlich zu Ich übergehen. EBNERs Leistung – zweifellos bahnbrechend zu BUBER hin – besteht in der Bewusstmachung des Problems der ersten beiden Personalpronomina, die sich prinzipiell von dem „die Welt“ beschreibenden 3. P.pronomen abheben. BUBER hat in „Ich und Du“ dieses hochkonzentriert formuliert und damit auch zugänglicher gemacht. EBNER war Christ seiner Zeit und stand als solcher den Wissenschaften, die alles zu beherrschen schienen, distanziert bis brüsk ablehnend gegenüber; insbesondere diffamierte er die Mathematik als Gipfel des Irrwegs der Philosophie, da dort [in der Mathematik] die „Ich-Einsamkeit“ (die Verschließung vor der „Realität“ der Ich-Du-Beziehung) besonders zum Ausdruck komme. Markant ist seine tiefe Begeisterung für KIERKEGARD, in dessen „Krankheit zum Tode“ und Begriff der Angst das Wirkliche, i. e. das wirklich existierende Ich – im Gegensatz zum ideellen der Philosophie von PLATON bis FICHTE – zum Ausdruck kommt. WITTGENSTEIN hat sich nicht getraut, dieses Problem des ICH und DU anzugehen; er hat es ausgegrenzt: „Ich ist die Grenze der Welt“, es ist das „Geheimnis“. Er ahnte wohl sehr gut, dass Gott-lose Überlegungen [zu ICH und DU] sehr schnell zum Solipsismus führen. VOSSENKUHL stellte sich diesem Problem.

(23.07.) „sein“, „erleben“, „gegenwärtig“ u. ä. sind Verbalisierungen dessen, was AUGUSTINUS als Präsens bezeichnet; dort ist alles, eben auch „Vergangenes“ und „Zukünftiges“. Gegenwärtig nehme ich keine Ordnung wahr, keine Abfolge; es ist kein Raum und keine Zeit. Raum und Zeit sind Konstrukte, mit denen „Vergangenheit“ und „Zukunft“ konstituiert werden.

(24.07) → Vergiß nicht den Zusammenhang

EBNER BUBER	LORENZEN MITTELSTAEDT
Ich – Du Dialog. Prinzip	Prop. - Oppon. Spieltheor. Begründ. der Junktoren

(25.07.) 1918/22 gab es die Ansätze in der österr. Philosophie, das Problem der ersten beiden Personalpronomina anzugehen, weil man es erkannt hatte: WITTG. Verlegte das ICH an die Grenze des Sagbaren und grenzte es sinnvollerweise aus der Es-Welt aus. EBNER legte den Anker für das DU in Gott und konnte so das ICH konstituieren als den „Angesprochenen“. In den PU versuchte WITTG. dann später, etwas jenseits der Es-Welt zu erfassen. Kurz: Es geht um die Frage nach den, was „ICH“ und „DU“ sein „soll[en]“. (a)⁴ ICH ist ein Wort, das ein Kind irgendwann benutzt; dies ist eine Aussage aus der Es-Welt, eine „Beobachtung“. Man sagt, Johann nenne sich nicht mehr Johann, sobald er sich „seiner selbst“ bewusst geworden sei – ebenfalls eine Es-Welt-Aussage. Aber was soll denn in der Es-Welt ein „Selbstbewusstsein“ bedeuten? Damit ist doch wohl ein „innerer“ Vorgang

³ [Hier wird eine wahrscheinliche Datierung gewählt. Die im Original angegebene Datierung ist – fast immer – um zwei bis drei Tage zu spät.

⁴ [Es folgt im Original kein (b)!]

bei Johann gemeint, den ich ebenso gut oder wenig nur an Johanns Äußerung indirekt feststelle wie Johanns Zahnschmerzen.

Wenn eine Person (in der Es-Welt) „ICH“ sagt, so nehme ich – wie immer bei Worten – an, er meint das gleiche wie ich, wenn ich „ICH“ sage.

Insofern reduziert sich das ICH-Problem auf das von mir gesprochene „ICH“. Was also meine ich mit „ICH“?

Welchen Netz-Kontext hat das von mir gesprochene „ICH“?

→ Erkläre „Netz-Kontext“ ←

(26.07.) Zum Solipsismus hat Julian ROBERTS in VOSENKUHLs „Von Wittg. lernen“ eine interessante Linie gezogen: vom Timaios (34b2) des PLATON über LEIBNIZ (VI 598) zum Tractatus 5.63/64). Das Ipse ist ein „⁵ausdehnungsloser Punkt im Zentrum des Erkennens, kein Objekt. 5.64: **Der Solipsismus, streng durch geführt, fällt mit dem reinen Realismus zusammen.**“⁶ ROBERTS nennt dieses Ipse „das geistige Ich“ und spricht vom „Prinzip des geistigen Zentrums.“

Kann ich über die Gegenwart sprechen?⁷

- sicher nicht in einem analysierenden Sinn, dann wäre es ein Sprechen über „Vergangenes“.
- Man kann aber wohl in der Gegenwart plaudern.
- Ich meine aber, dass es „Inseln“ der Analyse innerhalb einer Gegenwart zu geben scheint; z. B. analysierende Gespräche in einer abendlichen Runde.

A1

A2

A3

A4

Gegenwart

ROBERTS hat sehr klar auf die Alternative zur Platonischen „Welt“-Auffassung (es existiert „die Welt“ im ontolog. Sinn), die auch den Tractatus prägt, hingewiesen:

Die PU zeigen durchaus den Weg auf zu einer **sich ständig (potentiell) ändernden Welt, die von Gesprächspartnern erzeugt wird; nicht willkürlich erzeugt, sondern nach allgemeinen im Rahmen der Lebensform anerkannten Regeln im „Sprachspiel“.** Das kommt den Ideen der Erlanger Schule (so ROBERTS) wohl sehr nahe. WITTG. jedenfalls hat nicht so weit gedacht.

(27.07.) Ich habe David BELLs Arbeit zum Solipsismus bei WITTG. gelesen. Mir ist nun sehr klar, was er und - ihm folgend und ergänzend – VOSENKUHL meinen, wenn sie WITTG.s „streng durchgeführten“ Solipsismus als „ich-tilgend“ bezeichnen. * Die „Wirklichkeit“(!) wird nicht wie bei DESCARTES und fast allen nachfolgenden Denkern aufgespalten in zwei Bereiche, das Objektive und das Subjektive, sondern das Subjektive gehört zur Welt i. S. von „Ich bin die Welt“.

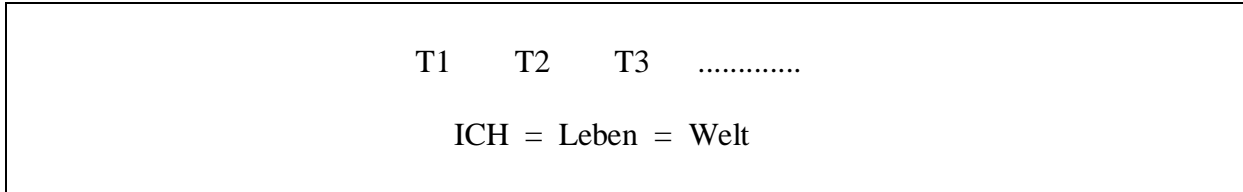
[Pfeil von * aus:] Man vergessen nicht, dass WITTG. immer von Tatsachen spricht und letztlich Realist bleibt: Es gibt nur „die Welt“. [Pfeil von dem letzten „gibt“ aus:] Für WITTG. ist die Frage nach der „Existenz“ keine [solche]; „Das Leben ist die Welt“ (Ich = Leben = Welt !)

⁵ [Im Original sind keine abschließenden Gänsefüßchen zu finden.]

⁶ [Kein Fettdruck im Original!]

⁷ [Kein Fettdruck im Original!]

Der WITTg.sche ich-tilgende Solipsismus ist – so BELL und VOSS. – eine durchaus legitime sprachliche Variante zur cartesischen Sprechweise. Sie hat den Vorteil, nicht mehr über „Erkenntnis“ oder gar „Selbsterkenntnis“ zu reflektieren, da es weder eine Außenwelt noch ein „Selbst“ (in Abgrenzung zur Außenwelt) gibt. Insofern(!) ist WITTG.s Auffassung durchaus die meinige.



Bei mir:

- 1) Solipsismus, sehr ähnlich zu WITTG. TLP
- 2) Gegenwart, sehr ähnlich zu AUGUST.
- 3) DU
 - a) grundsätzlich wie EBNER/BUBER aber gottlos
 - b) zu regelhaften Lebensformen wie WITTG. PU / LIRENZEN

Solipsismus und Gegenwart sind abgehandelt; es bleibt die Klärung des „DU“.

(28.07. Problem: Impliziert ein Gespräch (Ich-Du) eine „Zeit“?

Anders: Ist eine Reihenfolge, ein Nacheinander eine notwendige Voraussetzung für ein Gespräch, ein „Sprachspiel“ mit Regeln?

Im geregelten Sprachspiel nach LIRENZEN/MITT. handelt FJB, nicht ICH. Im Sprachspiel befindet sich FJB in der Analyse; er ist Teil der Es-Welt.

Ich blicke auf das blaue Meer, höre die Stimmen vom Strand und fühle den Wind; dies ist Gegenwärtiges in der Gegenwart.

In „dieser“ Gegenwart sprach ich regelfolgend, die Politik Merkels analysierend, mit D., das ist „Vergangenes“ in „dieser“ Gegenwart. Ich extrapoliere die Zuwanderung nach Deutschland mit D.; das ist „Zukünftiges“ in „dieser“ Gegenwart.

→ ICH handelt nicht, ist nicht aktiv. ICH ist nicht passiv i. e. S., da ICH nichts „ist“, das etwas erleiden kann.

Wir müssen untersuchen, ob ein *analysierender (i. S. WITTG.s „sinnvoller“) Satz gesprochen wird oder man nur zwecklos plaudert.

[bei * Pfeil auf:] „analysierend“ ist zu eng; besser ist wohl WUTTG.s „sinnvoll“, vielleicht auch „zweckvoll“. Party-Plauderei ist zweckvoll, sie ist kein Gegenwärtiges.

(29.07.) BUBER schreibt im 3. Teil von „Ich und Du“ (Recl. 73/74) sehr eindrucksvoll über die Notwendigkeit, ganz aus der Es-Welt „auszugehen“, um eine Begegnung mit einem/dem Du überhaupt zu ermöglichen. Diese Begegnung kann man (in der Es-Welt) nicht lernen, nicht üben; man muss sie hinter sich lassen und zwar vollständig. Ausdrücklich betont er, dies sei gerade keine(!) Auflösung des Ich, auch sei es kein Eintreten in eine andere Welt. Es gebe nur eine Welt, die aber aus zwei Blickwinkeln betrachtet werde.

Im Letzteren sehe ich wieder eine Unterscheidung (nicht Trennung oder Einteilung) in Vergangenheit/Zukunft /Es-Welt) und Gegenwart (Ich-Du-Welt). BUBER selbst sagt (S. 74), es komme auf „die **vollkommene Akzeptanz**“ der Gegenwart an.

(30.07.) Was ist „wahr“, d. h. was bedeutet es?

- Sehen wir von der Mathematik ab.
- Die Logik (RUSSELL und LORENZEN gleichermaßen) schreiben „Elementaraussagen“ einen Wahrheitswert W oder F zu. Geht das?

Gemeint sind wohl „Fakten“, also (in meinem Sinne) Bilder, also etwas „Vergangenes“, z. B. ein experimentelles Ergebnis.

- Wie habe ich „wahr“ als Kind⁸ gelernt?
Ein Bild ist nicht „wahr“ oder „falsch“. Fast(!) alle meine Bilder sind extrem unscharf; es sind zumeist nur Impressionen
- Ein Kind lernt zuerst „paßt“, „stimmt“ o. ä. bzw. „paßt nicht“, „stimmt nicht“; damit eng verbunden ist „richtig“ und „falsch“, z. B. beim Einpassen von Puzzle-Teilen einfacher Art.
- Es führt zielgerichtete Handlung nach eigenen Vorgaben (Holzstück ist beim „richtigen“ Einfügen nicht mehr beweglich) oder nach Vorgaben (d. h. Vorspielen, Einfügen) der Eltern durch.
- Hier liegt eine Handlung vor, deren „Ergebnis“ „richtig“ oder „falsch“ genannt wird.
- „Wahr“ bezieht sich nicht auf eine Handlung, sondern auf eine Aussage; so lernt es auch das Kind. Vorausgesetzt wird eine Sprache, die sich auf einen Sachverhalt (Tatsache) bezieht.
- Die Frage reduziert sich auf die Kriterien, nach denen über „Wahrheit“ von Elementaraussagen (i. S. von nicht durch Junktoren bzw. Quantoren verbundenen Aussagen) entschieden werden soll.
- Das Kind muss einen Sachverhalt ausdrücken können, sei es direkt (Die Kirsche ist rot.) oder indirekt („Ja“ auf die Frage, ob die Kirsche rot ist).

[Im Original in eckigen Klammern:] [Dass die Sprache auch in Schriftform vorliegen kann ist trivial!]

- In der Es-Welt kann man wohl einfach über „wahr“ diskutieren.

- A hat ein Bild BiA
- B hat ein Bild BiB [jeweils] zum gleichen Sachverhalt

Wenn B sein Bild BiB beschreibt und A meint, diese Beschreibung stimme (wesentlich) mit BiA überein, so wird er die Beschreibung von B „wahr“ nennen. Das ist wohl alte Praxis.

- Wie aber ist es, wenn nur A aus der Es-Welt kommt und B Ich ist?

⁸ [Hier ist ein Pfeil auf die obere Rückseite des Blattes vermerk; gemeint ist damit wohl der folgende Spiegelstrich.]